

|                     |   |
|---------------------|---|
| <b>Zeitschrift:</b> | Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art                     |
| <b>Band:</b>        | 27 (1940)   |
| <b>Heft:</b>        | 2   |
| <br>                |   |
| <b>Artikel:</b>     | Der Dom von Bamberg : ein Notizblatt mitsamt dem zugehörigen Brief an zwei Schwestern |
| <b>Autor:</b>       | Bernoulli, Hans   |
| <b>DOI:</b>         | <a href="https://doi.org/10.5169/seals-22225">https://doi.org/10.5169/seals-22225</a> |

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

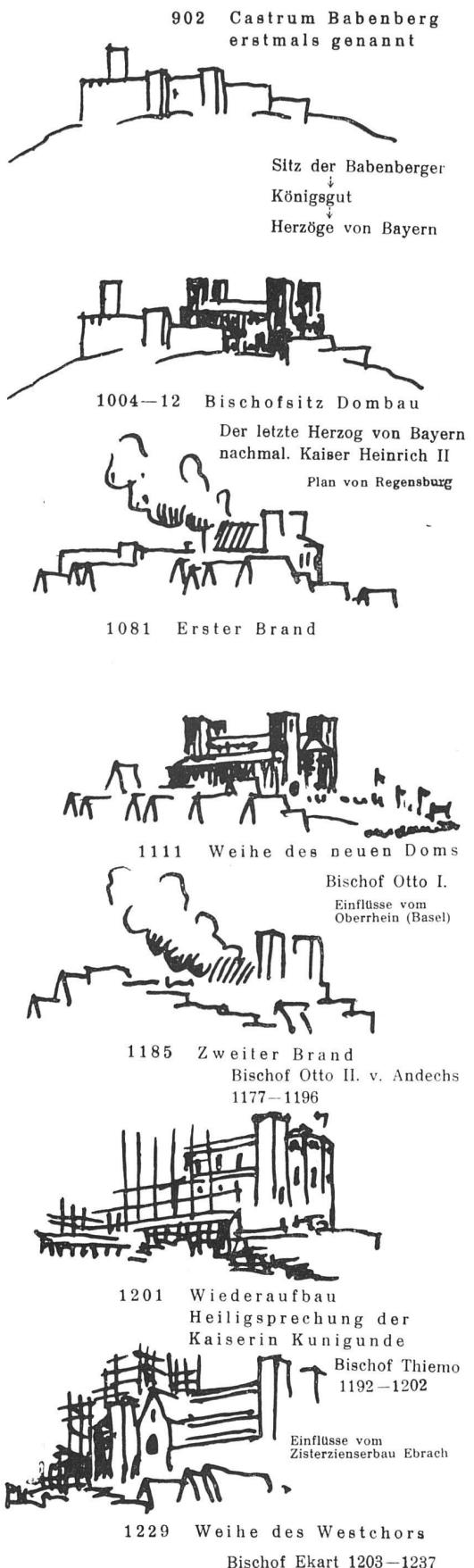
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Der Dom von Bamberg

Ein Notizblatt mitsamt dem zugehörigen Brief an zwei Schwestern

Liebe sehr verehrte Frauen!

Gut gereist? Und wieder vollständig untergetaucht in den Tages-«Obliegenheiten»?

Ich meinerseits bemühe mich, ganz leise aufzutreten, um die Geister nicht zu verscheuchen, die sich auf uns niedergelassen, damals, als wir zusammen den Bamberger Dom besuchten.

In stillen Augenblicken durchblättere ich, langsam, behutsam, Text- und Bildseiten der Bamberger Bücher von Pinder und von Dehio und lasse den grossen starken Bau wieder vor mir emporwachsen, die hohen Gewölbe sich über mir schliessen, die Bildwerke mir gegenübertreten.

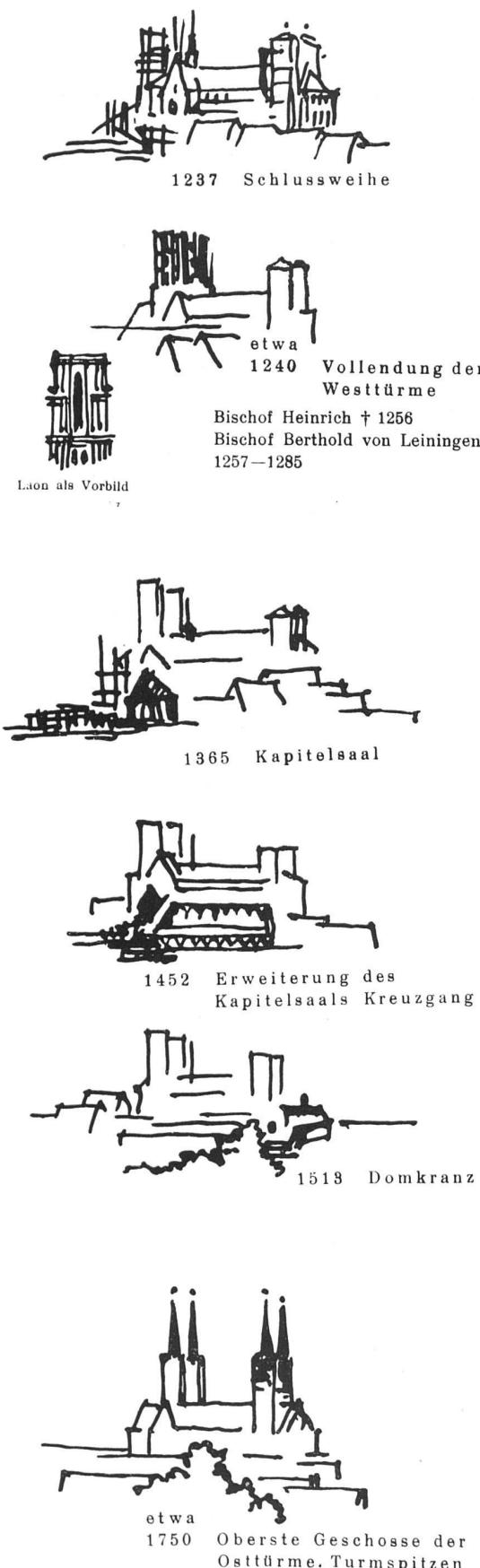
War es nicht schön, durch all die zehn Tage, die wir in unserem fürstbischoflichen Jagdschloss an der Regnitz verbrachten, immer wieder — über den hellen Uferweg, oder unter den Eichengruppen des «Hain» hindurch, oder im Ruderboot dasträumerische Wasser entlang — die Stadt aufzusuchen und den Dom? Immer wieder?

Wir haben uns nach dem ersten Staunen zurechtgetastet; den Baedecker konsultiert; eine Führung mitgemacht; wir haben uns Zeit gelassen, sind immer wieder gekommen.

Der freundliche «Domkirchner» hat uns jedesmal wiedererkannt und uns nachsichtig die beim ersten Besuch erlegten zwanzig Pfennige für all die nachfolgenden Besuche angerechnet.

Man muss ja einiges wissen. Ein paar Jahreszahlen, um das grosse Werk am rechten Ort einhängen zu können in den langen Bildersaal der Geschichte. Das Woher und Wohin, Nam und Art. Solch ein deutscher Dom — so eigensinnig er auch die einmal gefasste Grundidee festhalten mag — steht allem ja offen, was in der Zeit seines Werdens die Luft durchbraust an neuen hoch und immer höher fliegenden künstlerischen Gedanken.

Ursprünglich für die bescheidene flache Holzdecke geplant, dann für das primitive Tonnengewölbe, hat nach zögernden Versuchen — wie röhrend hilflos die leergebliebenen Wandpfeiler des Georgenchors! — ein klarer Wille Fuss gefasst und rasch entschlossen das gebundene romanische System mit leichten und immer leichter werdenden spitzbogigen Gewölben überspannt. Und als auch im Peters-Chor, dem Westchor, der Schlussstein eingebracht war — wie wenig fehlte nun noch, das zweite Turmpaar aufzubauen wie das erste und damit den Bau zu vollenden. Aber dies Wenige schien zu wenig: der aus Frankreich, von Laon her angewehte Gedanke des



in Tabernakel eingesponnenen Oktogons setzte sich auf dem bis zum Chorgesims gediehenen Turmstumpf fest, und nun erwächst, wie ein junger Baum auf den Zinnen einer Ruine, aus dem dahergewohnten Samen eine Variante der Lösung von Laon.

Das Spiel mit den das Oktogon begleitenden Tabernakeln wiederholt sich dreimal, so dass die luftigen, schön gegliederten Westtürme die verschlossen dumpfen Osttürme weit überragen; fünfhundert Jahre lang; bis dann die Zeit der ausgeglichenen und reinlich aufeinander bezogenen Werte, das XVIII. Jahrhundert, der Willkür ein Ende setzte: alle vier Türme werden auf dieselbe Höhe gebracht und mit denselben Spitzhelmen ausgestattet.

Aber diese willkürliche Geschichte mit den Türmen so wenig wie Anbau von Kapitelsaal und Kreuzgang und Freitreppe verändern den grossen Gedanken des langen ruhenden zweichorigen Baues. —

Die verwegenen kurzbehosten «Mädels», die biederden Leute vom Land, die beflissenen Touristen hielten sich zumeist an den Nachtisch, an die Bildwerke, den berühmten Reiter vor allem.

Wir haben nicht alles «gewusst» — so hätten uns die Bildwerke «der ersten, der zweiten, der dritten Bauhütte», wie Pinder die Abschnitte der Hauptbauzeit bezeichnet, noch klarer das ganze Werden und Wachsen erkennen lassen, da doch die Steinmetzen für Architekturstücke wie für Bildwerke die gleichen Städte durchwandert, dieselben neuen Modelle erschaut hatten und nun in einer Hütte gemeisselt haben.

Wie verlockend, derlei Zusammenströmen graphisch verständlich darzustellen, auf einen Blick übersehbar — ein wundersames Rankenwerk, das aber denn doch nur dem Eingeweihten verständlich sein könnte.

Ich habe versucht, ganz hausbacken-chronologisch, die Hauptdaten des Baues solcherart darzustellen, auf dem Blatt, das ich beilege. Zusammen mit den paar wichtigsten Daten und den Namen der entscheidenden Figuren — soweit solche uns überhaupt bekannt sind — geben sie vielleicht doch mehr, oder wenigstens fasslicher, als die mühsam herzubuchstabierende Entwicklungsgeschichte eines Reiseführers. Oder sollte ich mich irren?

Wenn Euch die paar Striche und Jahreszahlen dazu dienen, das Werden des grossen Baues, den wir so schön zusammen erleben durften, nun leicht mit fliehendem Auge auffassen zu können, ein Erinnerungsbild — wie sollte es mich freuen!

Und neben den grossen «Momenten» des Baues mögen dann die freundlich zufälligen Bilder unserer andächtigen Dombesuche wiederaufleben und in den Mauerritzten des Alltagslebens aufblühen als zierlicher Mauerbrech.

Herzlich Euer

*Hans Bernoulli*